

# Aus dem Verein

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Sprachverein

An der Jahresversammlung des Zürcher Sprachvereins, die am 14.1.60 im „Weißen Wind“ stattfand, konnte der Obmann die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Mitgliederbestand innert eines Jahres von 111 auf 172 gestiegen sei. Nach dem geschäftlichen Teil hielt der Lyriker und Schriftsteller Dr. Hans Schumacher eine geistvolle Plauderei über die Wechselwirkungen „*Zwischen Literatur und Philologie*“. Scharen von Sprachgelehrten „nähren sich“ — wie die Spötter meinen — von den Werken der Dichter; wer hinter die Kulissen sieht, weiß, daß ohne die philologische Kleinarbeit der Herausgeber viele großartige Dichtwerke von Schnitzern und Mißverständnissen wimmelten. Was die Textkritiker leisten, ist entsagungsvoller Dienst am Dichterwort. Zitate aus Briefen erhellten, wie stark sich manche Dichter — beispielsweise Gottfried Keller — mit den kleinen und großen Fragen der Sprachwissenschaft befaßt haben.

pw

Der Frage- und Ausspracheabend vom 19. November war gut besucht und bot, dank der überlegenen Beratung durch Prof. Dr. P. Lang, viel Anregung und Belehrung. Aus den zahlreichen Fragen seien einige herausgegriffen:

„Für die Rücksendung der Akten danken wir und grüßen Sie.“ Die Weglassung des Subjekts zu „grüßen“ stört, weil der erste Satz die Inversion von Subjekt und Prädikat haben muß, der zweite aber nicht. (Im kaufmännischen Zopfstil hieße es zwar noch immer „... und grüßen wir Sie“.) Schönere Lösungen sind leicht zu finden.

„Kreieren“. Ein Modewort im doppelten Sinne, aber alles andere als schön. Es verdankt seine Entstehung der Geistesarmut von Übersetzern.

„War es der Vater oder die Mutter, der/die da weinte?“ Ein einwandfreier Relativsatz ist hier nicht möglich. Man muß sich anders behelfen. „Eine Maschine überholen“. „Überholen“ ist von Übersetzern dem englischen „to overhaul“ nachgebildet worden. Der Begriff füllt insofern eine Lücke aus, als er die beiden Tätigkeiten des Überprüfens und Instandstellens vereinigt; er entspricht einem Bedürfnis des Alltags und ist in dieser Form unvergleichlich wertvoller als Fremdbrocken wie „Pick-up“, „Tuner“ und dergleichen.

Ferner kamen zur Sprache:

die neue Duden-Grammatik. Ihre Ausführlichkeit wurde gelobt; dagegen wurde der Mut zu einer strengen Scheidung von falsch und richtig vermißt; bedauert wurde auch, daß der Name „Duden“ diesem allzu weitherzigen Regelbuch ein Ansehen verleiht, das kaum von gutem sein dürfte;

das heutige Übergewicht des gesprochenen Wortes über das geschriebene; die hohe, leider nicht überall erkannte Verantwortung des Rundfunks; der Stand der deutschen Rechtschreibereform und die Sprachreformen anderer Länder, vor allem Norwegens.

-er.

† Alfred Huggenberger  
(Ehrenmitglied des Sprachvereins)

Am 14. Februar ist der Dichter Alfred Huggenberger in seinem 93. Lebensjahr gestorben. Er hat sich für seine Dichtungen abwechselnd der Mundart und der Hochsprache bedient. Sein Werk hat ihm zahlreiche Ehrungen eingebracht, und man darf ihn mit Recht als ein wichtiges Glied des geistigen Widerstandes während des Zweiten Weltkrieges bezeichnen. Dem Sprachverein hat er seit vielen Jahrzehnten angehört.

am

† Dr. h. c. Ernst Schürch, Bern  
(Ehrenmitglied des Sprachvereins)

Vor kurzem ist Dr. h. c. Ernst Schürch gestorben. Er hat sich nicht nur als Sprachpolitiker um die Anliegen unseres Vereins verdient gemacht, sondern auch durch seine Mundartecke im Berner „Bund“, die er unter dem Namen „Strüssi“ betreut hat, und

durch seine Mitarbeit im „Sprachspiegel“. Immer wieder hat er uns Beobachtungen und Glossen zum Abdruck geschickt, die meist mit den Buchstaben e. sch. oder e. s. gezeichnet waren. So hat er sich noch im letzten Heft zur Frage „ß oder ss?“ geäußert. Der Sprachverein verliert in ihm ein einsatzfreudiges und verdientes Mitglied. am

### Neugestaltung des „Sprachspiegels“

Der Sprachverein hat in den Verbandsblättern des Schweizerischen Typographenbundes und der Schweizerischen Buchdruckergewerkschaft einen Wettbewerb für die Gestaltung des „Sprachspiegels“ durchgeführt. Unter den rund 100 Entwürfen sind folgende Arbeiten ausgezeichnet worden:

1. und 2. Albert Niekamp, Bern; 3. Th. Stritt, Basel; 4. Alfred Kalupa, Aarau; 5. Jakob Wyrsh, St. Gallen; 6. Isidor Amsler, Muttenz; 7. Leo Bernet, Rorschach; 8. Alfred Kalupa, Aarau.

### Werbung für den „Sprachspiegel“

Wir bitten alle Leser, für den „Sprachspiegel“ zu werben. Schenken Sie auf Festtage ein „Sprachspiegel“-Abonnement.

*„Denkt man über das Geschick und die Beschaffenheit unserer Sprache nach, so tritt dies entgegen: wir haben eine sehr hohe dichterische Sprache und sehr liebliche und ausdrucksstarke Volksdialekte, von denen die Sprache des Umgangs in allen deutschen Landschaften verschiedentlich angefärbt ist. Woran es uns mangelt, das ist die mittlere Sprache, nicht zu hoch, nicht zu niedrig, in der sich die Geselligkeit der Volksglieder untereinander auswirkt. Unsere Nachbarn, Nord und Süd, Ost und West, haben sie; wir allein sind ihrer entbehrend. In dieser mittleren Sprache aber faßt sich allezeit das Gesicht einer Nation zusammen... Die deutsche Nation aber hat für den Blick der andern kein Gesicht; davon kommt viel Mißtrauen, Unruhe, Nichtverstehen, geringe Würdigung, ja sogar Haß und Verachtung; aber das muß getragen werden, da es zum Schicksal gehört.“* (Hugo von Hofmannsthal)